

DyRiAS-Schule:

Entwicklung und Validierung eines online gestützten Analyse-Instruments zur Risikoeinschätzung von schwerer zielgerichteter Gewalt an Schulen

Jens Hoffmann, Karoline Roshdi & Mirko Allwinn

Schwere zielgerichtete Gewalttaten und Amokläufe an Schulen stellen eine spezifische Gewaltdynamik dar, die in dieser Form erst seit etwa 15 Jahren im deutschsprachigen Raum auftritt. Dies allerdings in dramatischem Ausmaß: Zwischen 1999 und Februar 2010 starben alleine in Deutschland 42 Menschen bei solchen Taten. Somit ist Deutschland nach den USA international das Land mit den meisten Gewalttaten durch Amokläufe an Schulen.

In Nordamerika ist bereits seit den frühen 90er Jahren diese Art von Tötungsdelikten als regelmäßiges Phänomen zu beobachten. So wurde auch in der US-amerikanischen Fachliteratur erstmalig der Begriff der zielgerichteten Gewalt an Schulen eingeführt. Schwere zielgerichtete Gewalt an Schulen ist definiert als gezielter, potenziell tödlicher Angriff auf bestimmte Personen oder Personengruppen, wobei die Schule bewusst als Tatort ausgewählt wird (Fein et al., 2002). Das Konzept der zielgerichteten Gewalt hat außerdem insofern Bedeutung, als verschiedene Untersuchungen übereinstimmend zu dem Ergebnis kommen, dass auf den ersten Blick so unterschiedlich scheinende Akte wie Amokläufe an Schulen oder einzelne tödliche Attacken gegen Lehrer ähnlichen Verhaltensmustern folgen und vergleichbare Risikodynamiken im Vorfeld bestehen (Vossekuil et al., 2002; Newman, 2004; Hoffmann et al., 2009; Roshdi & Hoffmann, 2011). Ein schulischer Amoklauf bildet somit eine Unter-

kategorie des Phänomens der zielgerichteten schweren Gewalt an Schulen, bei dem nicht nur eine, sondern mehrere Personen mit tödlicher Intention angegriffen werden. Als Synonym für schwere zielgerichtete Gewalt an Schulen wird in der internationalen Literatur zudem der Begriff des School Shootings verwendet.

Der Amoklauf an einer High School in Columbine im Jahr 1999, der weltweit mediale Aufmerksamkeit erfuhr, führte dazu, dass sich School Shootings im Sinne eines kulturellen Skripts auch außerhalb der USA stärker zu verbreiten begannen (Böckler et al., 2013). Dieser Nachahmungseffekt brachte erstmals Schulamoktaten mit mehreren Toten in europäischen Ländern mit sich bei denen Schüler oder ehemalige Schüler die Täter waren (Larkin, 2009; Robertz & Wickenhäuser, 2010).

Internationale Forschungen zu School Shootings

Fundierte wissenschaftliche Arbeiten zu schwerer zielgerichteter Gewalt an Schulen wurden vornehmlich in Staaten durchgeführt, die selbst in einem größeren Ausmaß von dieser Form von Gewalt betroffen waren. Hier ist sicherlich als erstes Land die USA zu nennen.

In einer der frühen Studien aus dem Jahr 1999 wurde dabei zunächst versucht, ein Profil solcher Täter zu erstellen. In einer Analyse von zwölf Fällen erarbeiteten McGee

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird zunächst ein kurzer Forschungsüberblick über schwere zielgerichtete Gewalt an Schulen gegeben. Mit DyRiAS-Schule wird anschließend ein Instrument zur Risikoanalyse in solchen Fällen vorgestellt, welches anhand von zwei Stichproben validiert wurde.

Schwere zielgerichtete Gewalt an Schulen, Schulamok, School Shootings, DyRiAS, Bedrohungsmanagement.

Abstract

This paper starts with a short review of the research on school shootings. Then a risk assessment tool called DyRiAS-school will be presented which assess the risk of targeted violence in schools. DyRiAS is validated studying two separate samples.

Targeted violence in schools, school shootings, DyRiAS, threat management.

und DeBernado (1999) die Charakteristika des sogenannten „classroom avengers“, der aus einem Rachebedürfnis heraus und mit dem Wunsch mediale Berühmtheit zu erlangen den Gewaltakt begeht. Nach außen ein unauffälliger, eher depressiver Junge, plane er seine Taten lange im Voraus, die er meist mit einer aus dem Haushalt der Eltern stammenden Waffe begehe, so die prototypische Darstellung.

Einige Zeit später widmeten sich Meloy und seine Kollegen (2003) der Untersuchung von 34 jugendlichen Massenmördern. Eine der dort studierten fünf Untergruppen bestand aus School Shootern. Im Vergleich mit den anderen Tätern, die etwa in einem Kontext von Raubtaten oder Familienkonflikten mehrere andere Menschen töteten, waren die School Shooter häufiger aus ihrer Sicht Opfer von Mobbing durch Gleichaltrige und gaben sich öfter Fantasiewelten hin. Zugleich betrieben sie seltener Missbrauch von Alkohol oder Drogen.

Unter einem eher soziologischen Blickwinkel führte eine Forschungsgruppe sieben ausführliche Fallstudien im Auftrag des US-Kongresses durch (Moore et al., 2002). Auch hier stellte der leichte Zugang zu Schusswaffen ein markantes Merkmal dar. Zudem befanden die Autoren als auffällig, dass zwischen der Lebenswelt der Eltern und Lehrer auf der einen Seite und der jugendlichen Täter auf der anderen Seite eine große Kluft und Unverständnis bestand.

Sicherlich am prägendsten für die Prävention derartiger Taten erwies sich ein Projekt der amerikanischen Schulbehörde in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Secret Service, einer Einrichtung, die eigentlich für den Schutz von ranghohen Politikern verantwortlich ist und die deshalb über viel Erfahrung in der Früherkennung potenziell gefährlicher Personen und Situationen verfügt. In einer Studie wurden dabei insgesamt 37 Vorfälle schwerer, geplanter Gewalttaten in den USA zwischen 1974 und 2000 ausgewertet, mit insgesamt 41 jugendlichen Tätern (Vossekuil et al., 2002). Als Datenquellen dienten unter anderem Gerichts-, Schul- und Ermittlungsakten sowie psychiatrische & psychologische Befunde, zusätzlich wurden Interviews mit 10 Tätern geführt, die inhaftiert waren. Am Ende stand neben dem Forschungsbericht eine Art Manual mit möglichen Ansätzen, wie sich Dynamiken, die in schweren Gewalttaten münden können, früh erkennen lassen.

Auch in Finnland, wo neben zwei Schulamokläufen innerhalb eines Jahres noch zuvor weitere schwere zielgerich-

tete Gewalttaten durch junge Erwachsene aufgetreten waren, begann man mit eigenen Forschungsprojekten. Hier lagen Schwerpunkte auf dem Einfluss neuer Medien, der Bedeutung von Peers auf die Tatmotivation, dem Nachahmungseffekt und den sozialen Auswirkungen von School Shootings (Kiilakoski & Oksanen, 2011).

Forschungsprojekte in Deutschland

In Deutschland erschienen erste wissenschaftliche Untersuchungen in Folge des Amoklaufes an einem Gymnasium in Erfurt aus dem Jahr 2002. Dabei ist festzuhalten, dass dies nicht das erste School Shooting in Deutschland war, sondern dass etwa in Meißen oder in Freising bereits vorher solche Taten geschehen waren.

In einer ersten Pilotstudie von fünf deutschen Fällen zielgerichteter Gewalt an Schulen, die im Jahr 2003 erschien, wurde insbesondere auf das Phänomen des „Leaking“ oder „Leakage“ (welches etwa als Leckschlagen übersetzt werden kann) und dessen hohe präventive Bedeutung hingewiesen (Hoffmann, 2003). Es zeigte sich, dass in allen fünf untersuchten Fällen die jungen Täter ihre Absichten auf direkte oder in verschlüsselter Art mitgeteilt hatten, vier von ihnen gegenüber Peers. Zugleich wurde in der Untersuchung vermutet, dass bei School Shootings auch noch Jahre später mit einem Nachahmungseffekt zu rechnen ist. In fortlaufenden Forschungsprojekten untersucht die Arbeitsgruppe seitdem weiter verschiedene Aspekte dieser Form von schweren Gewalttaten in Bildungseinrichtungen mit einem Schwerpunkt auf dem Präventionsansatz des Bedrohungsmanagements, was in dem zertifizierten Schulungsprogramm „System Sichere Schule“ mündete (Hoffmann & Wondrak, 2007; Hoffmann et al., 2009; Hoffmann, 2011; Roshdi & Hoffmann, 2011; Hoffmann & Roshdi, 2013).

Im Jahr 2004 veröffentlichte Robertz einen Überblick über die internationale wissenschaftliche Literatur und wertete weltweit Fälle aus, wobei er kriminologische Theorien auf dieses Feld anwendete und zudem einen Schwerpunkt auf Gewaltfantasien legte, eine Richtung, die er mit Kollegen in den kommenden Jahren weiterentwickelte (Robertz, 2004, Robertz & Wickenhäuser, 2010). Zudem begann eine Arbeitsgruppe an der freien Universität Berlin zunächst mit der Untersuchung des Phänomens Leaking an Schulen und entwickelte in einem Folgeprojekt das Präventionsprogramm „NETWASS“ (Bondü & Scheithauer, 2009; Leuchner et al., 2011). Einen kriminologisch hermeneutischen Zugang wählend, wertete außerdem Bannenberg (2010) eine große Anzahl von Amok-

taten von Jugendlichen und Erwachsenen in qualitativen Fallstudien aus. Mit innovativen soziologisch-sozialpsychologischen Ansätzen begann sich schließlich das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung in Bielefeld dem Thema schwere zielgerichtete Gewalt an Schulen zu widmen (Böckler et al., 2013). Dabei führten zum Beispiel Böckler & Seeger (2010) Interviews mit jungen Erwachsenen durch, die sich im Internet mit realen School Shootern identifiziert hatten.

Zwei weitere groß angelegte und staatlich geförderte Forschungsprojekte werden zur Zeit in Deutschland durchgeführt: Das interdisziplinär angelegte TARGET Projekt strebt an, das Verständnis von schwerer zielgerichteter Gewalt an Schulen, aber auch von Amokdrohungen und erwachsenen Amoktätern zu erhöhen, um Präventionsansätze zu unterstützen. Das ebenfalls fachübergreifend angelegte KOMPASS Projekt (<http://www.kompass-schule.de>) erarbeitet webbasierte Trainings für schulische Krisenteams im Sinne einer besseren Früherkennung und eines Fallmanagements potentiell problematischer Fälle.

Forschungen und Konzeptionen zu Risikoindikatoren für School Shootings

Mit der Zielsetzung der Früherkennung von Warnsignalen richtete das FBI 1999 ein Symposium von 160 Fachleuten aus und untersuchte dabei auch 18 versuchte und vollendete Gewalttaten an Schulen (O'Toole, 1999). Als Ergebnis wurden zum einen zahlreiche Risikomerkmale herausgearbeitet, die jedoch in ihrer großen Anzahl und Vielfältigkeit schwer für eine konkrete Risikoanalyse zu nutzen sind. Zudem wurde eine Methodik vorgestellt, mit der der Schweregrad von Drohungen und Leakage anhand von Indikatoren wie Detailgenauigkeit und Realitätsgrad der Äußerungen eingeschätzt wird.

Für eine erste Bewertung vor Ort, die unmittelbar von geschultem Lehrpersonal durchgeführt werden kann, entwickelte Cornell (2006, 2011) ein eigenes Modell, welches auf den Konzeptionen des FBI aufbaute. Dabei wird eine Unterscheidung zwischen sogenannten flüchtigen und substanziellen Drohungen getroffen. Die zugrunde liegende Definition für eine Drohung geht dabei über eine rein verbale Äußerung hinaus, denn Drohung wird gefasst als jegliche Äußerung einer Intention einer anderen Person Schaden zuzufügen. Drohungen können demnach ausgesprochen, geschrieben oder auf andere Weise ausgedrückt werden, wie etwa durch Gestiken. Sie kön-

nen direkter oder indirekter Natur sein und offen oder verdeckt kommuniziert werden.

Flüchtige Drohungen: Diese drücken keine dauerhafte Intention aus, jemandem Schaden zuzufügen. Sie entstehen beispielsweise aus einer unmittelbaren Streitsituation zwischen zwei Schülern heraus, sie können aber auch Ausdruck eines Spiels oder eines Scherzes sein. Solche Drohungen sind aus der Situation verstehbar, sie lassen sich mit etwas Abstand leicht auflösen. Grundsätzlich ist festzustellen, dass flüchtige Drohungen bei einer näheren Untersuchung des Vorfalls zu einer Distanzierung seitens des drohenden Schülers führen, wie beispielsweise eine Entschuldigung. Eine andere Möglichkeit ist, dass eine überzeugende Erklärung gegeben wird, die deutlich macht, weshalb keine tatsächliche Bedrohung für eine andere Person vorliegt.

Substanzielle Drohungen: Hier findet die fortwährende Absicht Ausdruck, anderen zu schaden. Es gibt insgesamt fünf mutmaßliche Indikatoren, die jeder für sich auf das mögliche Vorhandensein einer substanziellen Drohung hinweisen können: (1) Es treten in der Drohung spezifische Details wie bestimmte Daten auf, (2) die Drohung wurde wiederholt oder gegenüber unterschiedlichen Personen geäußert, (3) die Drohung impliziert konkrete Planungshandlungen, (4) der Schüler hat Komplizen oder versucht Zuschauer für eine Tat zu werben und (5) es lässt sich physische Evidenz finden, wie beispielsweise eine Schusswaffe oder eine Liste potenzieller Opfer.

Bei der Feststellung einer flüchtigen Drohung sind keine weiteren Maßnahmen des unmittelbaren Fallmanagements mehr notwendig, da eine akute Gefahr nicht zu erkennen ist. Dies bedeutet natürlich nicht, dass aus Sicht der Schule nicht andere Maßnahmen mit pädagogischer Zielsetzung stattfinden können.

In der einflussreichen Secret Service Studie (Fein et al., 2002; Vossekul et al., 2002) wurden auch elf konkrete Fragen formuliert, die eine Risikoeinschätzung eines auffälligen Schülers unterstützen sollen. Der Fragenkatalog enthält etwa Themen wie bspw., ob andere Personen aus dem Umfeld beunruhigt oder Äußerungen des Schülers vorhanden sind, die auf eine Tatintention hinweisen. Diese Fragen sind mehr oder weniger konkret formuliert und ermöglichen so ein gründliches Durcharbeiten des Falles, sie bieten aber kein strukturiertes Auswertungsschema an.

Basierend auf seinen eigenen klinischen Erfahrungen publizierte du Bois (2010) ein sogenanntes „Risikoprofil aus psychiatrischer Sicht“ in dem er vier Faktoren nannte, die durch die Addition zugeordneter Punktwerte einen Risikowert ergeben. Diese Risikofaktoren umfassten (1) das gewohnheitsmäßige Spielen von Ego-Shootern, (2) gewaltverherrlichende Phantasien, (3) Außenseiterposition in der Schulklasse und (4) hohes Interesse für Schusswaffen mit einem realen Zugang zu diesen Waffen.

Für das Bedrohungsmanagement entwickelten Meloy und Kollegen (2012) eine sogenannte Warnverhalten-Typologie, die auch für die konkrete Bewertung potenziell bedrohlicher Handlungen herangezogen werden kann. Wenngleich nicht spezifisch auf School Shootings bezogen, bietet das Modell auch für diese Tatgruppe eine strukturierte Auswertungsmöglichkeit im Sinne einer qualitativen Bewertung ohne Risikolevel an.

DyRiAS – Eine neue Familie von Risiko Analyse Instrumenten auf der Basis des Bedrohungsmanagements

DyRiAS steht für Dynamisches Risiko Analyse System. DyRiAS ist eine webbasierte Software, die es ermöglicht, in speziellen Situationen eine wissenschaftlich fundierte Risikoeinschätzung vorzunehmen, um so gezielt Bedrohungen entgegenwirken zu können. Das System ist einfach und benutzerfreundlich zu bedienen. DyRiAS legt dabei höchsten Wert auf Datensicherheit: Nur der Nutzer hat das Zugriffs- und Verwaltungsrecht für seine Fälle, alle Angaben werden anonymisiert eingegeben und verschlüsselt übertragen. Neben DyRiAS-Schule ist seit Anfang 2012 das validierte Instrument DyRiAS-Intimpartner im Einsatz, welches das Risiko für Taten von schwerer Gewalt gegen die Intimpartnerin durch ihren männlichen (Ex-)Partner misst (Hoffmann & Glaz-Ocik, 2012). Zurzeit befindet sich zudem DyRiAS-Arbeitsplatz in der Testphase: Dieses Instrument erfasst das Risiko einer Person eine schwere Gewalttat am Arbeitsplatz zu begehen.

DyRiAS-Schule analysiert bei einem Schüler oder ehemaligen Schüler, der durch bedrohliches Verhalten auffällig geworden ist, das Risiko eine schwere zielgerichtete Gewalttat an einer Schule zu begehen. Zunächst wurde seit März 2009 die Software in einer Testversion an mehreren Schulen verwendet, um Rückmeldungen der Testuser zu sammeln und in das System einzuarbeiten. Seit November 2009 war die offizielle Version DyRiAS-Schule 1.0 in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Ein-

satz. Durch die oben erwähnten Forschungsarbeiten zu zielgerichteter Gewalt und Amok an Schulen wurden zunächst 32 Warnsignale ermittelt, die in der Version 1.0 beinhaltet waren. In der Version DyRiAS-Schule 2.0, die seit 2012 online ist, gelang es zum einen die Faktoren auf 30 zu reduzieren. Zudem wurde eine bessere Binnendifferenzierung der Risikostufen dadurch erreicht, dass Studienergebnisse von jugendlichen Amokdrohern ohne erkennbare Tatintention in das System einfließen.

Alle DyRiAS-Systeme sind ausschließlich Fachleuten zugänglich, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem entsprechenden Risikofeld konfrontiert sind. Zum einen ist hierfür der Erwerb einer personalisierten Lizenz Voraussetzung, mit der die Fachperson im vereinbarten Zeitraum beliebig viele Fallauswertungen vornehmen kann. Aus Gründen der Qualitätssicherung ist zudem eine Schulung notwendig, um das Instrument mit einer optimalen Ergebnisauswertung bedienen zu können.

Die Nutzer von DyRiAS-Schule, wie Schulpsychologen, Polizisten, Psychiater oder Mitglieder von schulischen Krisenteams beantworteten Fragen, durch die das Risiko zur Gewaltbereitschaft dieser Person eingeschätzt werden kann.

Hinter DyRiAS-Schule steht die Erkenntnis, dass eine schwere, zielgerichtete Gewalttat an einer Schule immer den Endpunkt eines Entwicklungsweges darstellt. Dieser Weg ist begleitet von charakteristischen Merkmalen im Verhalten und in der Kommunikation des späteren Täters. Diese Erkenntnis bildet auch das Fundament der Disziplin des Bedrohungsmanagements (Meloy & Hoffmann, 2013) auf dessen Grundlage die DyRiAS-Systeme basieren. Der Ansatz des Bedrohungsmanagements stützt sich auf folgende Prämissen: „Erstens ist zielgerichtete Gewalt das Ergebnis eines nachvollziehbaren und oftmals erkennbaren Prozesses von Gedanken und Verhalten. Zweitens entsteht Gewalt aus einem Zusammenspiel zwischen dem potentiellen Täter, zurückliegenden stressverursachenden Ereignissen, der gegenwärtigen Situation und dem Ziel. Drittens liegt der Schlüssel für die Analyse und die Auflösung von Threat Assessment Fällen in der Identifizierung von „tatbezogenen“ Verhaltensweisen einer Person.“ (Borum et al., 1999, p. 329)

Eine grundlegende Strategie des Bedrohungsmanagements liegt dabei darin, Wege zur Gewalt auf der Basis der wissenschaftlichen Auswertung der Vorgeschichte von realen Taten zu rekonstruieren. Die so entwickelten

Abbildung 1: Beispiel für eine DyRiAS-Frage

DyRiAS MONIKA HOFFMANN LOGOUT
MODUL: SCHULE

Testfall neu 74%

Frage 11 von 30

Hat die Person in den letzten Monaten oder Jahren für sie bedeutsame Verlufterfahrungen oder Kränkungen erlebt?

Ja Nein Keine Information

Kurzinfo

Dieser Faktor gilt als erfüllt, wenn die Person in den letzten Monaten oder Jahren für sie bedeutsame Verlufterfahrungen oder Kränkungen erlebt hat. Beispiele hierfür sind die Trennung von einer nahestehenden Person, schulische Disziplinarverfahren oder Probleme mit der Polizei oder mit anderen Behörden. Eine höhere Bedeutung erlangt dieser Faktor, wenn die Person eine kränkende Erfahrung innerhalb der letzten zwei Monate oder mindestens zwei innerhalb der letzten zwei Jahre erlebt hat. Eine höhere Bedeutung erlangt der Faktor, wenn die Kränkung in den letzten zwei Monaten erlebt wurde oder mindestens zwei Kränkungen vorliegen, die in den letzten zwei Jahren von der Person erfahren wurden.

Falldaten Auswertung Speichern Zurück Weiter

Verhaltensmodelle werden dann als Vergleichsmaßstab genommen, wenn eine Person bedrohliches Verhalten zeigt und man einschätzen möchte, ob sich hieraus möglicherweise eine Eskalation entwickeln kann. Je mehr Schritte die Person den Weg von realen Tätern gegangen ist, um in diesem Bild zu bleiben, desto höher wird das Risikopotenzial angenommen. Aus diesem Grund liegt hinter DyRiAS-Schule ein komplexes Verhaltensmodell der Entwicklungsgeschichten, die zu School Shootings führen können. Diese Verhaltensmodelle bilden den Maßstab, anhand deren das Risiko einer Person, die bedrohliche Handlungen gezeigt hat, gemessen wird, tatsächlich eine schwere Gewalttat zu begehen.

Die Konstruktion von DyRiAS-Schule

Die Entwicklung des DyRiAS-Schule Systems vollzog sich in mehreren Schritten, die nun vorgestellt werden:

Konstruktion der Items

In einem ersten Schritt wurden zunächst die Fragen entwickelt, die im folgenden Text auch als Items oder Risikofaktoren bezeichnet werden. Hierzu wurde ein ausführliches Review der internationalen Forschungsliteratur durchgeführt. In die Item-Konstruktion flossen schließlich über 250 wissenschaftliche Publikationen ein, vornehmlich aus den Themenfeldern Tötungsdelikte, schwere zielgerichtete Gewalt an Schulen, Amok, Suizidalität, Bedrohungsmanagement und Risk-Assessment. Zudem fanden eigene Forschungsarbeiten Berücksichtigung.

Wissenschaftlich fundierte Hintergrundinformationen und Experten Board

DyRIAS stellt neben einem Risiko-Analyse-Instrument auch ein Expertensystem bereit. Dies bedeutet zum einen, dass für jedes Item ausführliche Hintergrundinformationen eingepflegt sind. Dies beinhaltet (1) Fallvignetten, in denen die Wirkdynamik des Risikofaktors veranschaulicht wird, (2) Hinweise, welche Quellen der DyRIAS Nutzer in der Fallarbeit zur Beantwortung der Frage erfahrungsgemäß heranziehen kann, (3) ein Videointerview mit einem Experten, der speziell den in der Frage erfassten Risikofaktor erläutert, (4) ein wissenschaftliches Review zum aktuellen Erkenntnisstand zu dem Risikofaktor, allgemeinverständlich formuliert und (5) eine Literaturliste zu jedem Item.

Das Experten Board bestand aus folgenden Fachpersonen:

Dr. Jens Hoffmann (D)
 Dr. Reid Meloy (USA)
 Dr. Frank Robertz (D)
 Karoline Roshdi (D)

Neben der Beschreibung der wissenschaftlichen Faktoren in den fragenspezifischen Interviews wirkten einige der Experten auch bei der Itemkonstruktion mit.

Konstruktion der Item-Struktur und des Regelwerkes

Anschließend wurde ein Entwicklungsmodell hin zu schwerer zielgerichteter Gewalt an Schulen konstruiert. Hierzu wurden die einzelnen Fragen bzw. Items jeweils einer Risikostufe auf einem sechsstufigen Risiko-Modell zugeordnet, mit den Werten 0 bis 5. Manche der Items, die zu einer näheren Spezifizierung zusätzlich Unterfragen beinhalten, erstrecken sich auch über zwei Stufen.

Es wurde ein mehrschichtiges Regelwerk mit ineinandergreifenden und aufeinander bezogenen Einzelregeln entwickelt, welches neben dem Hauptergebnis (= Gesamtrisiko) noch drei zusätzliche Unterergebnisse produziert. Die hinter den Ergebnissen stehenden statistischen Berechnungen sind derart umfangreich und komplex, dass eine Auswertung per Hand nicht möglich, sondern eine computerisierte Berechnung zwingend notwendig ist.

Gemäß dem Paradigma des Bedrohungsmanagements wird bei DyRIAS-Schule bewusst kein Wahrscheinlichkeitswert berechnet, der prozentual versucht anzugeben, wie hoch das Risiko einer schweren Gewalttat ist. Statt-

dessen wird berechnet, wie viele Verhaltensschritte die auffällige Person hin zu einer Gewalttat unternommen hat. Je höher die Risikostufe ist, desto weniger weitere Entwicklungsschritte sind notwendig, damit alle Voraussetzungen für die Begehung eines School Shootings vorhanden sind. Das Gesamtrisiko ist durch die höchste Risikostufe definiert, auf der die Person Warnverhalten zeigt.

Ein Untersatz von Auswertungsregeln legt des Weiteren fest, dass auch auf den Stufen, die unter der höchsten Risikostufe liegen, jeweils ein Minimum an Risikofaktoren anschlagen muss. Ist dies nicht der Fall, sinkt das Gesamtrisiko ab. Ein weiterer Untersatz von Auswertungsregeln wird als „Booster“-Regeln bezeichnet. „Booster“-Regeln erfassen Kombinationen von Risikofaktoren, deren spezifisches Zusammenspiel einen Sprung in Richtung Risikoerhöhung mit sich bringt, hin auf eine weiter oben liegende Risikostufe. Eine leichter verständliche graphische Darstellung der Wirkmechanismen der Unterregeln findet sich bei Hoffmann & Glaz-Ocik (2011).

Gibt der Nutzer bei einer DyRIAS-Frage eine „Ja- oder „Nein“-Antwort an, erscheint ein Freitextfeld und der Nutzer wird aufgefordert, in anonymisierter Form kurz zu beschreiben, auf welcher Informationsbasis in dem konkreten Fall er diese Einschätzung vorgenommen hat. Dies hat folgende qualitätssteigernde Funktionen:

- Der Nutzer wird durch die von ihm vorgenommene Beschreibung seiner Informationsgrundlage zu einer gründlichen Fallrecherche motiviert.
- Der Nutzer wird durch die von ihm vorgenommene Beschreibung seiner Informationsgrundlage dazu gebracht, den Fall gründlich zu durchdenken.
- Der Nutzer dokumentiert damit welche Informationen zu welchem Zeitpunkt des Fallverlaufes vorlagen und macht die Risikoanalyse somit transparent und nachvollziehbar.

DyRIAS verbindet somit eine der Individualität eines jeden Falles geschuldete Offenheit bei der Beantwortung der Fragen mit einer zwar komplexen, aber nach eindeutigen Regeln vorgenommenen Auswertung. Diese Kombination von individueller klinischer Informationserhebung und einer regelgeleiteten Risikoanalyse gilt nach gegenwärtigem Forschungs- und Diskussionsstand als höchstmöglicher Standard (Rossegger et al., 2012).

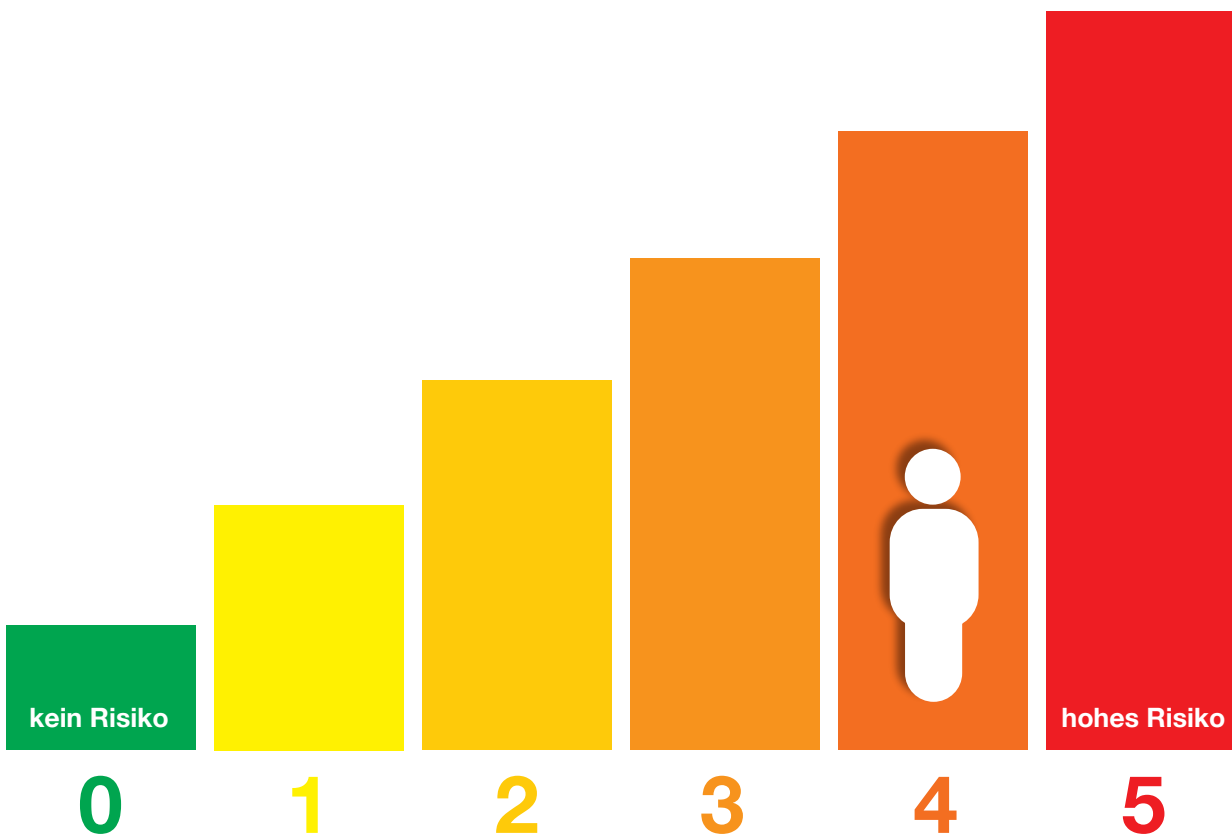
Abbildung 2: Gesamteinschätzung

74 % = gute Informationsgüte

Um die Qualität der Informationsrecherche im vorliegenden Fall einschätzen zu können, gibt das Informationsbarometer an, für wie viel Prozent der gewichteten Risikofaktoren gesammelte Falldaten vorliegen. Je mehr Fallinformationen von dem Analytiker gesammelt werden, desto höher ist die Qualität der Auswertung. Dabei ist das Minimum an Informationen notwendig, um überhaupt eine tragfähige DyRiAS-Analyse erstellen zu können. Bei einer Informationsgüte von weniger als 55 % kann deshalb keine Auswertung vorgenommen werden.

- 55 - 65 % = minimale Informationsgüte
- 66 - 85 % = gute Informationsgüte
- 86 - 100 % = sehr gute Informationsgüte

Gesamteinschätzung



Auswertung

Um eine Auswertung starten zu können, muss der DyRiAS-Nutzer ein Mindestmaß an Fallinformationen eingegeben haben, damit eine fundierte Risikokalkulation überhaupt möglich ist. Hierfür müssen mindestens 55 % der abgefragten Risikoindikatoren beantwortet sein, wobei sich die differierende Wirkungskraft der einzelnen Items in unterschiedlichen prozentualen Gewichtung bei der Risikokalkulation abbildet.

Als Auswertung erstellt DyRiAS dann automatisiert einen ausführlichen Risikoreport in pdf Form, der nur dem Nutzer zugänglich ist, von diesem aber selbstverständlich beliebig weitergegeben werden kann. Der Report enthält deshalb zunächst eine kurze Beschreibung des DyRiAS-Instruments und von dessen Aussagekraft, sodass auch Personen, die DyRiAS nicht kennen, die Auswertung verstehen und beurteilen können.

Damit der Konsument des Reports die Qualität der Informationsbasis im ausgewerteten Fall einschätzen kann, gibt deshalb das sogenannte Informationsbarometer an, für wie viel Prozent der gewichteten Risikofaktoren gesammelte Falldaten vorliegen. Je mehr Fallinformationen von dem DyRiAS-Analytiker gesammelt wurden, desto höher ist die Qualität der Auswertung.

Als Gesamtauswertung erscheint dann in dem Report eine Grafik, in der eine Figur abbildet, auf welcher Stufe der sechsstufigen Risikoskala der Fall anschlägt. Die Höhe des Gesamtrisikos wird in der Ergebnisdarstellung zusätzlich durch eine farbliche Abstufung der Risikostufen von grün über gelb und orange bis rot unterstrichen.

Zudem werden in dem Report die „Rote-Flaggen-Faktoren“ aufgezählt, die auf mögliches Hochrisikoverhalten in dem Fall aufmerksam machen. Sogenannte „Rote Flaggen“ sind Verhaltensweisen, die von jungen Erwachsenen vor schweren zielgerichteten Gewalttaten an Schulen verstärkt gezeigt wurden. Wenn ein solcher Faktor auftritt, ist es wichtig, in diesen Bereichen rasch weiter zu recherchieren und vor allem fallspezifische Interventionsmöglichkeiten zu entwickeln und einzuleiten.

Anschließend erfolgt in dem Report eine Auflistung derjenigen Risikofaktoren, zu denen der DyRiAS-Nutzer aufgrund seiner bisherigen Informationsrecherche eine Aussage treffen konnte. Dabei wird die von dem Nutzer im Freitext verfasste Beschreibung, aufgrund welcher Informationsbasis er den Faktor beantwortet hat, direkt unter der Frage dargestellt. Schließlich erfolgt eine Auflis-

tung der DyRiAS-Items, zu denen bislang keine Aussage getroffen werden konnte und bei denen deshalb eventuell noch weiterer Recherchebedarf besteht.

Als ein weiteres Feature erstellt DyRiAS-Schule automatisch eine sogenannte „Zeitreihenanalyse“, wenn in dem Fall mehr als eine Auswertung vorgenommen wurde. Gemäß dem Paradigma des Bedrohungsmanagements kann jede Risikoeinschätzung in letzter Konsequenz nur eine Momentaufnahme darstellen. Risiko ist in der praktischen Fallarbeit nichts Statisches, sondern kann sich je nach unterschiedlichen Einflüssen wandeln. Aus diesem Grund wird in der „Zeitreihenanalyse“ der Risikoverlauf eines Falles anhand der vergangenen Auswertungen dargestellt, ähnlich wie in einem Kursverlauf auf dem Aktienmarkt. Somit ist DyRiAS als Instrument des Bedrohungsmanagements bewusst auch für eine fallbegleitende Bearbeitung konzipiert worden.

Validierungsstudie zu DyRiAS-Schule

In einer Validierungsstudie wurde DyRiAS-Schule 2.0 mit drei unterschiedlichen Samples hinsichtlich der jeweiligen Risikoausprägung untersucht:

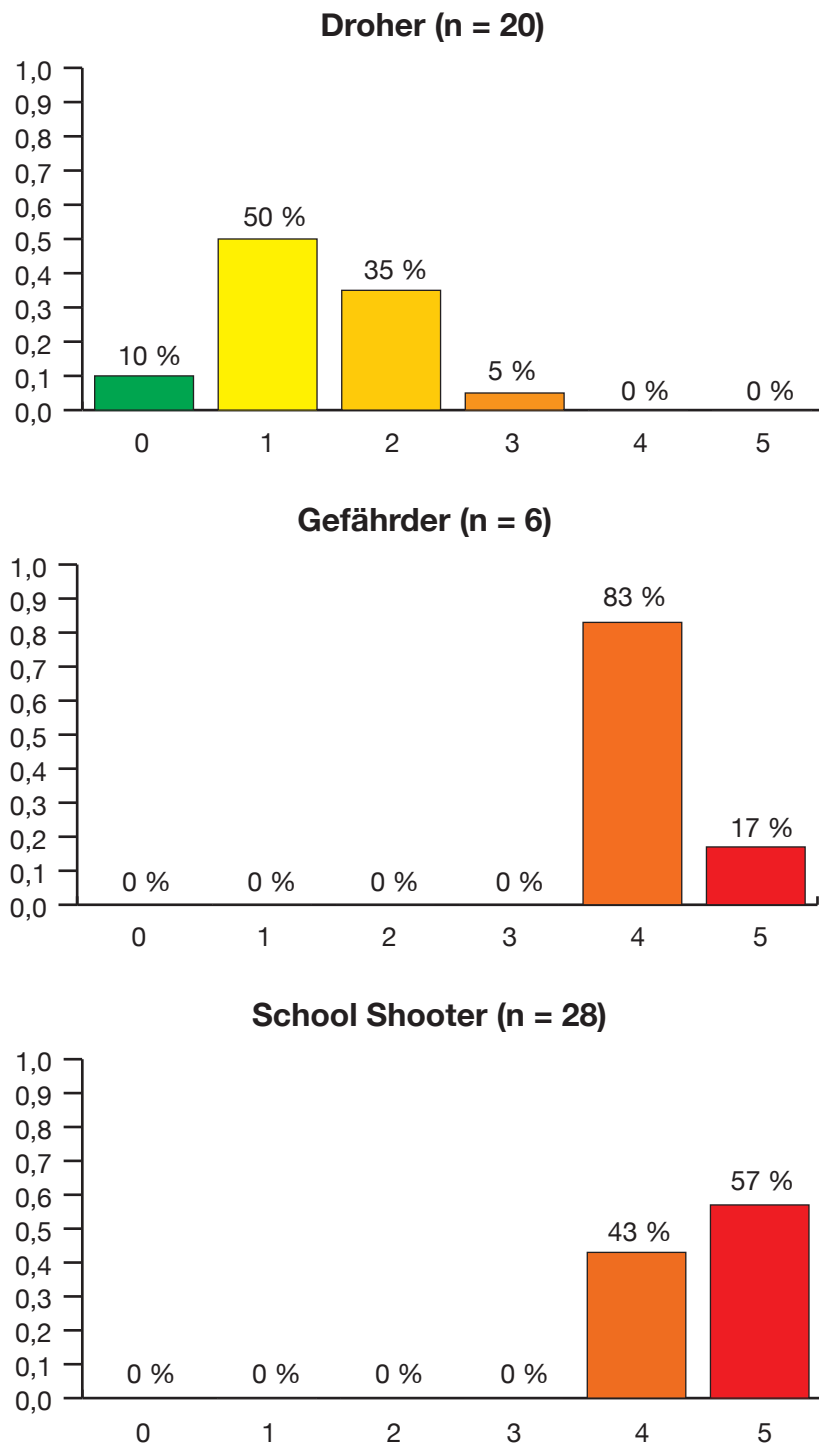
Sample 1: Droher ohne erkennbare Tatintention (n = 20)

Dieses Sample bestand aus jungen Erwachsenen aus Deutschland, die durch bedrohliche Äußerungen in schriftlicher, verbaler, bildlicher oder elektronischer Form eine mögliche Intention ausgedrückt hatten ein School Shooting auszuüben. Hierbei waren sowohl direkte Drohungen als auch Äußerungen gegenüber Dritten oder im Internet („Leakage“ oder „Leaking“) zu verzeichnen. Die Datengrundlage für dieses Sample stammte ausschließlich aus polizeilichen, staatsanwaltschaftlichen oder gerichtlichen Unterlagen oder aus offiziellen Untersuchungsberichten.

Sample 2: Potentielle School Shooter (n = 6)

Dieses Sample bestand aus jungen Erwachsenen aus Deutschland, die bereits konkrete Planungs- bzw. Vorbereitungshandlungen gezeigt hatten, wie etwa den Versuch sich eine Waffe zu beschaffen. Die Datengrundlage für dieses Sample stammte ausschließlich aus polizeilichen, staatsanwaltschaftlichen oder gerichtlichen Akten oder aus offiziellen Untersuchungsberichten.

Abbildung 3: Ausprägung der DyRiAS-Risikofaktoren bei den drei Samples



Sample 3: Internationale School Shooter (n = 28)

Dieses Sample bestand aus jungen Erwachsenen aus verschiedenen Ländern, die eine schwere zielgerichtete Gewalttat an einer Schule begangen hatten. Die Datengrundlage für die deutschen Fälle stammte ausschließlich aus polizeilichen, staatsanwaltschaftlichen oder gerichtlichen Unterlagen oder aus offiziellen Untersuchungsberichten. Die Angaben für die internationalen Fälle außerhalb von Deutschland stammten aus offiziellen Untersuchungsberichten, wissenschaftlichen Studien und aus Fachliteratur oder Berichterstattung von Medien, die von den Autoren dieser Studie als seriös und gut recherchiert bewertet wurden.

Die Fälle aller drei Samples wurden von Mitgliedern unserer Forschungsgruppe in DyRiAS-Schule eingegeben. Wenn DyRiAS-Schule eine ausreichende Differenzierungskraft besitzt, war die Erwartung, dass das...

- (1) Sample von Drohern eher Ergebnisse im unteren Bereich der DyRiAS-Risiko-Skala erzielt;
- (2) Sample von Schülern oder Ex-Schülern, welche konkrete Planungs- oder Vorbereitungshandlungen aufwiesen, einen Wert über den Drohern erreichen
- (3) Sample von School Shootern den höchsten DyRiAS-Risikowert anzeigt.

Die Ergebnisse der Validierungsstudie bekräftigten die Annahme, dass DyRiAS-Schule 2.0 zwischen verschiedenen Gefährlichkeitsstufen zu differenzieren vermag. Das Droher-Sample befand sich zu 60 % in den beiden untersten Risikostufen und zu 95 % in den drei untersten Risikostufen. Zugleich befanden sich die beiden Samples potenzielle und tatsächliche School Shooter ausnahmslos in den beiden obersten Risikostufen. Allerdings existierte hier noch eine Binnendifferenzierung in der Verteilungshäufigkeit dahingehend, dass mit 85 % ungefähr ein doppelt so hoher Prozentanteil in der zweithöchsten Risikostufe ansetzte wie bei den tatsächlichen Tätern. Komplementär hierzu waren in der höchsten Risikostufe 57 % der tatsächlichen School Shooter vertreten, aber nur 17 % der potenziellen Täter.

Die Studie belegt, dass das Instrument Unterscheidungskraft in der Risikoabstufung zwischen verschiedenen Fallgruppen besitzt. Es werden weitere wissenschaftliche Studien zu DyRiAS angestrebt, die in eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Risikoanalyse-Systems münden.

LITERATUR

- Bannenberg, B. (2010). Amok. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Böckler, N. & Seeger, T. (2010). Schulamokläufer: Eine Analyse medialer Täterdarstellungen und ihrer Aneignung durch jugendliche Rezipienten. Weinheim: Juventa.
- Böckler, N., Seeger, T., Sitzer, P. & Heitmeyer, W., (eds./2013), School shootings: International research, case studies and concepts for prevention. New York: Springer.
- Bondü, R. & Scheithauer, H. (2009). School Shootings in Deutschland: Aktuelle Trends zur Prävention von schwerer, zielgerichteter Gewalt an deutschen Schulen. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 58, 685-701
- Borum, R., Fein, R., Vossekuil, B., & Berglund, J. (1999). Threat assessment: Defining an approach to evaluating risk of targeted violence. Behavioral Sciences and the Law, 17, 323-337.
- Cornell, D. (2006), Student Threat Assessment. In: Geller, E. (Ed.). Handbook of school violence, 115-136. London: Routledge.
- Cornell, D. (2011). A developmental perspective on the Virginia Student Threat Assessment Guidelines. In D. Cornell & H. Scheithauer (Special Issue Eds.), Columbine a decade later: What we have learned about the prevention of homicidal violence in schools. New Directions in Youth Development, 129, 43-59.
- du Bois, R. (2010). Wie gefährlich sind Jugendliche, die Massenmord in ihren Schulen androhen? Ein Risikoprofil aus jugendpsychiatrischer Sicht. Nervenheilkunde, 29, 7-8, 431-435.
- Fein, R., Vossekuil, B., Pollack, W., Borum, R., Modzeleski, W., & Reddy, M. (2002). Threat assessment in schools: A guide to managing threatening situations and to creating safe school climates. Washington, DC: U. S. Secret Service and Department of Education.
- Hoffmann, J. (2003). Amok – ein neuer Blick auf ein altes Phänomen. In: Lorei, C. (Hrsg.): Polizei & Psychologie, 397-414, Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hoffmann J. & Wondrak, I. (Hrsg./2007) Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen. Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hoffmann, J., Roshdi K. & Robertz, F. (2009). Zielgerichtete schwere Gewalt und Amok an Schulen – eine empirische Studie zur Prävention schwerer Gewalttaten. Kriminalistik, 4, 196-204.
- Hoffmann, J. (2011). Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen – Risikoeinschätzung und Prävention. In: Deegener, G. & Körner, W. (Hrsg.). Gewalt und Aggression

- im Kindes- und Jugendalter, 202-216. Weinheim: Beltz.
- Hoffmann, J. & Glaz-Ocik, J. (2012). DyRiAS-Intimpartner: Konstruktion eines online gestützten Analyse-Instruments zur Risikoeinschätzung von tödlicher Gewalt gegen aktuelle oder frühere Intimpartnerinnen. *Polizei & Wissenschaft*, 2, 46-57.
- Hoffmann, J. & Roshdi, K. (2013). School shootings in Germany: Research, prevention through risk assessment and threat management. In: Böckler, N., Seeger, T., Sitzer, P. & Heitmeyer, W., eds., *School shootings: International research, case studies and concepts for prevention*. New York: Springer, 363-378.
- Kiilakoski, T. & Oksanen, A. (2011). Cultural and peer influences on homicidal violence: A Finnish perspective. In D. Cornell & H. Scheithauer (Special Issue Eds.), *Columbine a decade later: What we have learned about the prevention of homicidal violence in schools*. *New Directions in Youth Development*, 129, 31-42.
- Larkin, R. (2009). The Columbine legacy. Rampage shootings as political acts. *American Behavioral Scientist*, 52,9, 1309-1326.
- Leuschner, V., Bondü, R., Schroer-Hippel, M., Panno, J., Neumetzler, K., Fisch, S., Scholl, J. & Scheithauer, H. (2011). Prevention of homicidal violence in schools in Germany: The Berlin Leaking Project and the Networks Against School Shootings Project (NETWASS). In D. Cornell & H. Scheithauer (Special Issue Eds.), *Columbine a decade later: What we have learned about the prevention of homicidal violence in schools*. *New Directions in Youth Development*, 129, 61-78.
- McGee J. P. & DeBernardo, C. R. (1999). The classroom avenger: a behavioral profile of school-based shootings. *Forensic Examiner* 8, 16-18.
- Meloy, J. R., Hempel, A. G., Mohandie, K., Shiva A. A. & Gray B. T. (2001) Offender and offense characteristics of a nonrandom sample of adolescent mass murderers. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry* 40, 6, 719-728.
- Meloy, J. R., Hoffmann, J., Guldemann, A. & James, D. (2012). The role of warning behaviors in threat assessment: An exploration and suggested typology. *Behavioral Sciences and the Law*, 30, 256-279.
- Meloy, J. R. & Hoffmann, J. (eds./2013). *The International Handbook of Threat Assessment*. New York: Oxford University Press.
- Moore, M. H., Petrie, C. V., Braga, A. A. & McLaughlin, B. L. (Eds./2002). *Deadly lessons: Understanding lethal school violence*. Washington, DC: NAP.
- Newman, K. S. (2004). *Rampage. The social roots of school shootings*. New York: Perseus.
- O'Toole, M. E. (ed./1999) *The School Shooter*. Quantico: FBI Academy.
- Robertz, F. J. (2004). *School Shootings. Über die Relevanz der Phantasie für die Begehung von Mehrfachtötungen durch Jugendliche*. Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Robertz, F. & Wickenhäuser, R. (Hrsg./2010). *Der Riss in der Tafel*. Heidelberg: Springer.
- Roshdi, K. & Hoffmann, J. (2011). Ein Vergleich von Taten zielgerichteter Gewalt an Schulen mit und ohne Amok-Dynamik. In: Lorei, C. (Hrsg.): *Polizei & Psychologie 2009*, 83-104, Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Rossegger, A., Endrass, J. & Gerth, J. (2012). Einführung ins Risk-Assessment. In Endrass, J., Rossegger, A., Urbaniok, F. & Borchard, B. (Hrsg.), *Interventionen bei Gewalt- und Sexualstraftätern*, 91-97, Berlin: MWV.
- Vossekuil, B., Fein, R., Reddy, M., Borum, R. & Modzeleski, W. (2002). *The final report and findings of the safe school initiative*. Washington, DC: U. S. Secret Service and Department of Education.

Kontakt

Dr. Jens Hoffmann
Institut Psychologie & Bedrohungsmanagement
 PF 11 07 02
 D - 64222 Darmstadt

Tel.: 00 49 - 61 51 202 13
E-mail: info@i-p-bm.de